

Die Wirtschaft der Stadt St. Gallen in der Mitte der siebziger Jahre

Autor(en): **Stucki, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1978)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wirtschaft der Stadt St.Gallen in der Mitte der siebziger Jahre

Im September des Jahres 1975 bot die städtische Wirtschaft gut 40000 Personen Arbeit. Berücksichtigt man ferner die Beschäftigten mit weniger als 30 Wochenstunden, so erhöht sich die Arbeitsplatzzahl auf rund 45000. Damit ist die Stadt St.Gallen der *siebtgrösste Arbeitsplatzort der Schweiz*.

Die Rezession überwunden?

Der städtischen Wirtschaft gelang es, auch in den Rezessionsjahren den Ruf St.Gallens als Industrie-, Handels- und Dienstleistungszentrum der Ostschweiz zu behaupten und zu festigen.

Besonders zwei Faktoren trugen massgebend dazu bei:

Erstens haben sich *die Nachteile* der vielzitierten *peripheren Lage St.Gallens* in den letzten Jahren wesentlich vermindert. Der Ausbau der Verkehrsverbindungen zu den grossen Ballungszentren der Schweiz und via San Bernardino zur Südschweiz sowie die Lage im Grenzbereich aller deutschsprachigen Länder erleichterten ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum in den letzten beiden Jahrzehnten. Wohl mag die Randlage dazu beigetragen haben, dass sich das Wachstum etwas gemächlicher als in der übrigen Schweiz vollzog. Das bewahrte jedoch die Stadt St.Gallen vor einer überdimensionierten Aufblähung des Produktionsapparates und vor zu grossen Überkapazitäten.

Zweitens erwies sich die *Konjunktur- und Rezessionsanfälligkeit* der städtischen Wirtschaft als *weitaus geringer*, als man vor den Rezessionsjahren anzunehmen geneigt gewesen war. Wohl war auch die Wirtschaftslage St.Gallens von den Auswirkungen der weltweiten und gesamtschweizerischen Rezession gekennzeichnet: Gegen Ende des Jahres 1974 war bei einer extremen Höherbewertung des Schweizer Frankens ein merkli-

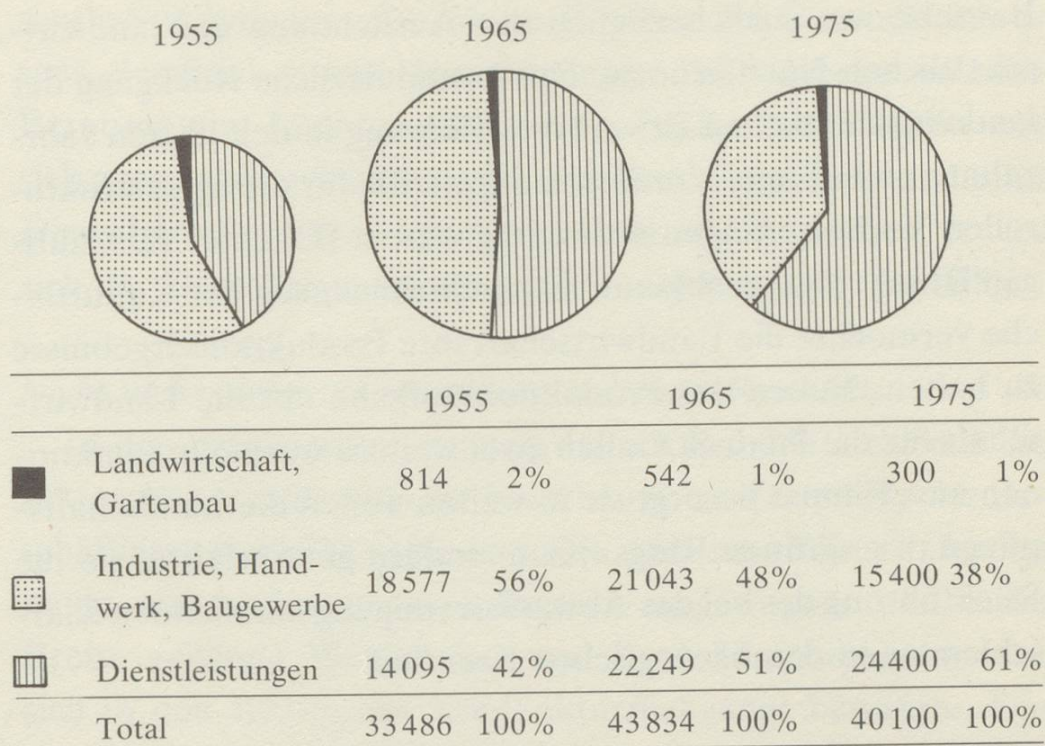
cher Rückgang des Auftragsbestandes feststellbar. Die Zahl der offenen Stellen nahm ab und führte zu einer entspannten Lage auf dem Arbeitsmarkt. Im Verlaufe des Jahres 1975 mussten zahlreiche Betriebe Kurzarbeit einführen. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit erreichte Anfang 1976 den Höchststand von 477 Ganzarbeitslosen. Im Verlaufe des Jahres 1976 konnte eine teilweise Stabilisierung der städtischen Wirtschaft festgestellt werden. Allerdings verlief diese in den einzelnen Wirtschaftssektoren und Branchen stark unterschiedlich. Die Beschäftigungslage jedoch verbesserte sich. In einzelnen Branchen wie beispielsweise in der Textil- und Bekleidungsindustrie oder im Gastgewerbe waren erheblich mehr offene Stellen als Stellensuchende registriert. Im Jahre 1977 schwächte sich die Zahl der Arbeitslosen weiterhin ab, so dass die zunehmende Zahl der offenen Stellen bereits in der ersten Jahreshälfte wieder diejenige der Ganzarbeitslosen überstieg.

Die städtische Wirtschaft zeigte sich in diesen Jahren der rückläufigen Wirtschaftsentwicklung nicht anfälliger als die gesamtschweizerische. Auch hier liess die Rezession Mängel und Überkapazitäten offensichtlich werden. Zu geballten Beschäftigungseinbrüchen kam es indessen nicht. Abwanderungen und Schliessungen von Betrieben sind, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, unterblieben; dagegen gelang es, auch in den Rezessionsjahren neue Betriebe anzusiedeln.

Der Rückgang der Gesamtbeschäftigung in der Stadt St. Gallen betrug – ungefähr gleich wie in der Schweiz – in der Periode 1965–1975 6,3%. Von den vergleichbaren Städten ähnlicher Grössenordnung vermochte im selben Zeitraum einzig die Stadt Winterthur die Zahl der Beschäftigten zu erhöhen; in Luzern nahm sie um 7,5%, in Biel gar um 19% ab. In den fünf Agglomerationszentren erhöhte sich die Gesamtbeschäftigung in Bern und Genf um je 1%, in Basel ging sie um 1,4%, in Lausanne um 12,5% und in Zürich um 5% zurück.

Die gegenüber den früheren Jahrzehnten geringere Konjunkturanfälligkeit der städtischen Wirtschaft verdankt St. Gallen einerseits der stark veränderten sektoralen Verteilung und der wesentlich ausgewogeneren und breit gefächerten Branchenstruktur sowie andererseits den teilweise aus langjähriger

Sektorale Verteilung der Beschäftigten



Tradition heraus gewachsenen unternehmerischen Fähigkeiten und Qualitäten bei den Mitarbeitern.

Fast zwei Drittel aller Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig

Bei der Aufteilung der Arbeitsplätze in die drei klassischen Wirtschaftssektoren entfielen 1975 auf die Landwirtschaft 1%, auf Industrie und Gewerbe 38% und auf die Dienstleistungen bereits 61%. Die Bedeutung St.Gallens als Dienstleistungs-, insbesondere als Handels- und Verwaltungszentrum hat sich seit den fünfziger Jahren verstärkt (vgl. Abb. «Sektorale Verteilung der Beschäftigten»). Eine ähnliche Verteilung bezüglich der Wirtschaftssektoren weist einzig Basel mit einem Dienstleistungsanteil von 59% auf. Die übrigen Agglomerationszentren sowie Luzern verfügen über höhere Anteile des Dienstleistungssektors (bis zu 77%). Die als ausgesprochene Industriestädte geltenden Gemeinden Biel und Winterthur erreichen Dienstleistungsanteile von 49% bzw. 45%.

Hinter dem unscheinbaren Anteil von 1% bei der *Landwirtschaft* verbirgt sich die Tatsache, dass die Stadt St.Gallen zu einer der zwanzig grössten Landwirtschaftsgemeinden des Kan-

tons St.Gallen gehört. Dies trifft sowohl bezüglich der Zahl der Betriebe wie auch bezüglich der Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu. Der kontinuierliche Rückgang der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung in den letzten Jahrzehnten schuf jene Voraussetzungen, die für die agrarstrukturellen Verbesserungen notwendig waren. Bei einer rückläufigen Beschäftigtenzahl und bei einem Rückgang der Kulturfläche vermochte die Landwirtschaft ihre Produktionsergebnisse zu halten. Neben der Produktionsaufgabe übt die Landwirtschaft für die Stadt St.Gallen zwei weitere wertvolle Funktionen aus. Einmal besorgt sie in weiten Teilen die Landschaftspflege des «grünen Rings»; zum andern gewährleistet sie die Rückführung des bei der Abwasserreinigung anfallenden Klärschlammes in den ökologischen Kreislauf.

Die Zahl der im *sekundären Sektor* (Industrie, Baugewerbe, Bergbau, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung) Erwerbstätigen nahm bis in die frühen sechziger Jahre zu. Seither hat sich der Bestand zurückgebildet. Analoge Tendenzen zeigten sich auch in den Städten Luzern und Zürich.

Dieser Rückgang stellt nun allerdings nicht einen Bedeutungsverlust des industriellen Sektors dar. In dem seit 15 Jahren abnehmenden Beschäftigungstrend widerspiegeln sich nämlich auch der Übergang zu einer kapitalintensiveren Produktion, die Durchführung von Rationalisierungsmassnahmen und die erhöhte Produktivität pro Beschäftigten. Ein Teil des Beschäftigungsrückgangs im industriellen Bereich wäre folglich auch ohne rezessionsbedingten Produktionsrückgang in der Mitte der siebziger Jahre eingetreten.

Innerhalb des Industriesektors zählten 1975 die Maschinen- und Metallindustrie mit 27%, das Baugewerbe mit 20%, die Textil- und Bekleidungsindustrie mit 20% und die Nahrungsmittelindustrie mit 7% der industriell Beschäftigten zu den personell stärksten Branchen.

Die Beschäftigtenzahl im *Dienstleistungssektor* nahm seit der Nachkriegszeit nicht nur prozentual, sondern auch absolut zu. Dabei erhöhten sich vor allem die Anteile in jenen Bran-

chen, die die Zentralörtlichkeit der städtischen Wirtschaft wesentlich mitprägen, nämlich im Bereich des Gesundheitswesens, der Banken und Versicherungen, des Verkehrs und der Beratung und Interessenvertretung. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre schwächte sich die Beschäftigtenzunahme im Dienstleistungssektor leicht ab. Gesamthaft gesehen erwies sich der Dienstleistungssektor als wenig konjunkturanfällig.

Nicht mehr einseitige Dominanz einzelner Branchen

In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich nicht nur die sektorale, sondern auch die branchenweise Verteilung der Beschäftigten merklich verändert. Die städtische Wirtschaft zeigt heute gerade darum eine erfreulich ausgewogene und in die Breite gehende Wirtschafts- und Branchenstruktur, welche sich in den Jahren des Konjunkturrückgangs bewährte. Die Abweichungen von gesamtschweizerischen Vergleichswerten haben sich verringert. Industrie, Handwerk und Gewerbe spielen nach wie vor eine wesentliche Rolle. Von einer einseitigen Dominanz einer einzigen Branche kann heute allerdings nicht mehr gesprochen werden (vgl. die Tabelle «Die beschäftigungspolitische Bedeutung der Branchen in der Stadt St. Gallen»).

Die Textil- und Bekleidungsindustrie hat sich von der einst personell stärksten Branche in der Nachkriegszeit auf den 5. Platz zurückgebildet. Sie wurde jedoch in diesen Jahren zunehmend kapitalintensiver, so dass die Produktion trotz des Rückganges der Beschäftigtenzahl durch wachsende Modernisierung gesteigert werden konnte. Dadurch gelang es der Textil- und Bekleidungsindustrie in der Mitte der siebziger Jahre, Beschäftigungseinbrüche zu verhindern und ihren Ruf neu zu festigen. Sie wies zwischen 1975 und 1977 mehr offene Stellen als Stellensuchende auf.

Die Stickereiindustrie hatte 1974 wegen abgeschwächter Produktion in der Mehrzahl Ertragseinbussen in Kauf nehmen müssen. 1975 und 1976 verbesserte sich jedoch der Geschäftsgang, und das führte zu einer Umsatz- und Produktionszunahme.

In der Bekleidungsindustrie führte die Zurückhaltung der Konsumenten bei den Ausgaben für Bekleidung zu geringeren Bestellungseingängen. Gegen 1976 und 1977 konnten die meisten Unternehmungen jedoch von der wieder eingetretenen Nachfragebelebung profitieren. Eine verschärfte Konkurrenzsituation und gestiegene Materialkosten drückten aber mehrheitlich auf die Ertragslage.

Die Maschinen-, Metall- und Apparateindustrie verzeichnete seit der Nachkriegszeit bis in die siebziger Jahre einen Beschäftigungszuwachs und wurde zur dominierenden Branchengruppe innerhalb des Industrie- und Gewerbesektors. Die sich im Jahre 1974 bei den inlandorientierten und von der Bauwirtschaft abhängigen Betrieben abzeichnende Beruhigung der Nachfrage bewirkte eine Umsatzschmälerung. Betriebe, welche Spezialartikel mit hohem technischem Standard herstellen, erzielten demgegenüber mehrheitlich gute Ergebnisse. So war die Beschäftigungslage zu Beginn des Jahres 1977 differenziert, sie liess jedoch einen gedämpften Optimismus aufkommen.

Das Baugewerbe, das seit den fünfziger Jahren beachtliche Beschäftigungszunahmen erreichte, erlitt im Anschluss an den Boom anfangs der siebziger Jahre einen in diesem Ausmass in der Nachkriegszeit noch nie eingetretenen Nachfragerückgang. Bei einem ausserordentlichen Preisdruck verschlechterte sich die Ertragslage mehrheitlich, und das führte zu einem Beschäftigungsrückgang. Dennoch vermochte das Baugewerbe 1975 8% aller in St.Gallen Erwerbstätigen zu beschäftigen. Die Zurückhaltung der Wirtschaft bei der Vornahme von Bauinvestitionen dauerte jedoch an. Der Einfamilienhausbau, die stark geförderte Durchführung von Umbauten und Renovationen von Altwohnungen sowie die Aufträge der öffentlichen Hand wie etwa die Renovation des Zeughausflügels oder der Bau der SN1 brachten eine gewisse Auslastung.

Der Detailhandel verzeichnete in den letzten Jahrzehnten insofern eine konstante Entwicklung, als es ihm gelang, den rela-

mode
baumwollbaum

Das Modehaus
für Damen, Herren
und Kinder

Baumwollbaum AG
Multergasse 5, 9004 St.Gallen
Tel. 071. 22 63 74 Telex 71107

1977 –

*Neueröffnung der Eingangspartie und Schaufensteranlage
unter dem Motto*

«Neu und attraktiv für üseri Stadt»

Ihr Modehaus für die ganze Familie

mode
baumwollbaum

Multergasse 5, 9004 St.Gallen

CONFISERIE TEA ROOM

Roggwiler

INH. C. BAUHOFFER

Multergasse 17 9000 St.Gallen Telefon 22 50 92
St.Galler Spitzen St.Galler Biber

Roggwiler ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt für Spezialitäten.

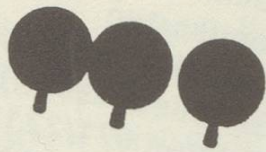
Wir wissen, zu was dieser Name verpflichtet, und freuen uns, Sie mit den besten Leckerbissen verwöhnen zu dürfen.

Im Tea-Room geniessen Sie Kaffee mit Vollrahm.

Roggwiler

CONFISERIE - TEA - ROOM

*Multergasse 17, St.Gallen, Telefon 225092
der Confiseur an der Multergasse und am Rathaus*



BAUMGARTNER & Co. AG

*Dem guten Kaffee bleibt man treu,
wir rösten fein und täglich neu!*

Mit höflicher Empfehlung

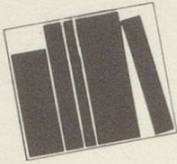
BAUMGARTNER - MULTEGASS
Spezialgeschäft für Kaffee
St.Gallen, Telefon 071 2310 35

Mischen – Rösten – Verkaufen von frischem Kaffee ist entscheidend, damit Sie nicht nur Kaffee trinken können, sondern damit Sie ihn auch geniessen können. Wir setzen daher alles daran, Ihnen nur den besten Kaffee zu bieten.



BAUMGARTNER & CO. AG

St.Gallen, Multergasse 6



Fehr'sche Buchhandlung
9001 St.Gallen

Buchhandlung und Verlag
Landkarten
Zeitschriftenexpedition
Schmiedgasse 16
Telefon 071/22 1152
23 1381

Auf vier Etagen bietet Ihnen unser Hauptgeschäft eine vielfältige Auswahl aus der Fülle der Bücherwelt:

Belletristik, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur, Schulbücher, Fachliteratur, Kunst- und Fotobände, fremdsprachige Literatur, Taschenbücher, Zeitschriften, Globen, Kunstdrucke.



FEHR'SCHE
BUCHHANDLUNG AG

St.Gallen

Hauptgeschäft: Schmiedgasse 16, Telefon 22 11 52

Filialen:

Fehr Buchshopping im Neumarkt 1, Telefon 22 11 53

Fehr Buchshopping unterm Brühl, Telefon 25 87 44

In drei Buchhandlungen präsentiert Ihnen unsere Firma das grösste Buchangebot der Ostschweiz.

tiven Anteil an der Gesamtbeschäftigung zu halten: Bei zunehmenden Beschäftigungs- und Einwohnerzahlen dehnte sich der Detailhandel entsprechend aus respektive in der Mitte der siebziger Jahre zurück. Infolge des Rückgangs der Beschäftigung im industriellen und gewerblichen Sektor zählt heute der Detailhandel zur personell grössten Branche. Als Folge der rezessiven Wirtschaftsentwicklung machten sich im Detailhandel nicht nur der Bevölkerungsrückgang und die Abwanderung der ausländischen Arbeitskräfte bemerkbar, sondern auch das zunehmende Preisbewusstsein und die Verminderung der Kaufneigung der Konsumenten. Das führte zu einem realen Rückgang der Detailhandelsumsätze. Der Strukturwandel innerhalb dieser Branche schwächte sich jedoch ab.

Das Gastgewerbe wies in den fünfziger und sechziger Jahren einen abnehmenden Beschäftigungstrend auf. Seit 1965 konnte es die Beschäftigtenzahl leicht steigern und verzeichnete in den Rezessionsjahren mehr offene Stellen als Stellensuchende. Es erwies sich selbst bei abgeschwächter Beschäftigungslage als schwierig, insbesondere Arbeitskräfte für untergeordnete Aufgaben zu finden.

Während *die Nahrungsmittelindustrie* 1955 noch 5% aller in St.Gallen Berufstätigen beschäftigt hatte, verringerte sich dieser Anteil auf 3%. Der Geschäftsgang in der Mitte der siebziger Jahre war nicht nur durch den Rückgang der Zahl der Konsumenten, sondern auch durch die veränderten Konsumgewohnheiten und das verstärkte Kalorienbewusstsein geprägt. Die Umsätze nahmen teilweise mengenmässig bei einer noch zufriedenstellenden Ertragslage ab.

Die Beschäftigtenzahlen im *Grosshandel* hatten bis in die siebziger Jahre zugenommen. Als Folge der Verlangsamung der Wirtschaftsentwicklung, der Konjunkturdämpfungsmassnahmen und der hohen Warenpreise begannen die Umsätze zu stagnieren oder rückläufig zu werden und die Lagerrisiken sich zu erhöhen, was bei einzelnen Betrieben eine Schmälerung der Ertragslage bewirkte. Gegen Ende 1976, Anfang 1977 erhöhten sich jedoch die Absätze bei einzelnen Betrieben.

Die beschäftigungspolitische Bedeutung der Branchen in der Stadt St.Gallen
(Rang und prozentualer Anteil am Total aller Beschäftigten)

1955		1965		1975	
1. Textil und Bekleidung	19%	1. «Übrige» Dienstleistungen	17%	1. «Übrige» Dienstleistungen	22%
2. Detailhandel	11%	2. Textil und Bekleidung	12%	2. Detailhandel	11%
3. Baugewerbe	10%	3. Maschinen, Metalle, Apparate	12%	3. Maschinen, Metalle, Apparate	10%
4. Maschinen, Metalle, Apparate	10%	4. Baugewerbe	11%	4. Baugewerbe	8%
5. «Übrige» Dienstleistungen	8%	5. Detailhandel	11%	5. Textil und Bekleidung	7%
6. Grosshandel	6%	6. Grosshandel	8%	6. Banken und Versicherungen	7%
7. Gastgewerbe	5%	7. Gesundheit, Körperpflege	6%	7. Grosshandel	6%
8. Nahrungsmittel	5%	8. Nahrungsmittel	4%	8. Gesundheit, Körperpflege	6%
9. Gesundheit, Körperpflege	4%	9. Banken, Versicherungen	4%	9. Gastgewerbe	5%
10. Banken, Versicherungen	4%	10. Gastgewerbe	4%	10. Beratung, Interessenvertretung	5%
11. Papier und grafisches Gewerbe	4%	11. Papier und grafisches Gewerbe	3%	11. Papier und grafisches Gewerbe	3%
12. Beratung, Interessenvertretung	2%	12. Beratung, Interessenvertretung	2%	12. Nahrungsmittel	3%
Total 30 319 Beschäftigte	90%	Total 40 904 Beschäftigte	93%	Total rund 37 100 Beschäftigte	93%

Zu den «übrigen» Dienstleistungen zählen:

«Handelsvermittlung», «Immobilien, Verleih», «Reise-, Transportgewerbe, Lagerhäuser», «Post, Fernmeldebetriebe, sonstige Nachrichtenübermittlung», «Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung», «Unterrichtswesen, öffentliches und privates Bildungswesen», «Forschung, Kulturtechnik, Raumplanung», «Wohlfahrtspfle-

ge, soziale Hilfswerke, soweit nicht anderswo erfasst», «Kirchliche, religiöse Organisationen, weltanschauliche Vereinigungen», «Kultur, Unterhaltung, Sport, Freizeitgestaltung», «Reinigung, Raumpflege, Kaminfegerei», «Reparaturgewerbe, soweit nicht anderswo erfasst», «Anderswo nicht genannte Dienstleistungen».

Die übrigen Branchen des *Dienstleistungssektors* erwiesen sich als in sehr geringem Masse konjunkturanfällig. Insbesondere zeigten die Banken und Versicherungen, in geringerem Ausmasse auch das Gesundheitswesen eine beträchtliche und stete Zunahme der Beschäftigten. Die Branche Beratung und Interessenvertretung hat sich seit 1965 mehr als verdoppelt. In der Branchengruppe «übrige» Dienstleistungen, die sich zwischen 1955 und 1965 am stärksten ausdehnte, kommt überdies eine breiter werdende Diversifikation innerhalb des Dienstleistungsbereichs zum Ausdruck. Die stärksten Anteile entfallen dabei auf die Bereiche Verkehr, Bildung und Verwaltung.

Mittel- und Kleinbetriebe herrschen vor

Im Jahre 1955 hatte nur ein einziger Betrieb, nämlich das Kantonsspital, mehr als 500 Arbeitskräfte beschäftigt. In der Zwischenzeit stiegen die Betriebsgrössen an. Nebst dem Kantonsspital, der Hochschule, der kantonalen und städtischen Verwaltung als grössten Betrieben herrschen aber auch heute noch Klein- und Mittelbetriebe vor. Wohl mag das Fehlen von Grossbetrieben insofern als Nachteil empfunden werden, als die Reichweite des Bekanntheitsgrades des Wirtschaftsortes St.Gallen nicht grösser ist. Klein- und Mittelbetriebe verfügen jedoch über den Vorteil, dass sie über relativ flexible Produktionsapparate verfügen und daher in geringerem Masse konjunkturanfällig sind.

Die Mittel- und Kleinbetriebe der städtischen Wirtschaft haben sich ferner vorwiegend auf die Fabrikation hochwertiger, einen intensiven Arbeitsprozess durchlaufender Erzeugnisse ausgerichtet. Dies erlaubt der Mehrzahl der Betriebe, sich dank hoher Qualität im internationalen Wettbewerb durchzusetzen.

Die Betriebsgrössenstruktur der Stadt St.Gallen hat wohl ebenfalls wesentlich dazu beigetragen, dass sich die städtische Wirtschaft in der rezessiven Wirtschaftslage zu behaupten vermocht hat.

G. Stucki